

Linguistik der Interkulturalität. Dimensionen eines interdisziplinären Forschungsfeldes.

Einleitung in den Band

Veronika Elisabeth Künkel, Gesine Lenore Schiewer, Silvia Bonacchi,
Daniel Hugo Rellstab, Jörg Roche, Joachim Warmbold

1. Zielsetzungen

Wie aus der Einleitung in die Reihe *Sprachen und Lebenswelten* hervorgeht, sind Gegenstände, Fragestellungen und Methoden der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik äußerst facettenreich und vielfältig. Diesen Umstand aufzugreifen, ist das gesetzte Ziel für den einführenden ersten Band. Unter dem Titel *Linguistik der Interkulturalität. Dimensionen eines interdisziplinären Forschungsfeldes* geht es den Herausgeberinnen und Herausgebern bei der Konzeption des Bandes und der Auswahl der Beiträge darum, verschiedenste Dimensionen der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik sichtbar zu machen. Angestrebt wird damit weniger ein *Überblick*, der den Umfang eines einzelnen Sammelbands sprengen müsste. Vielmehr möchte der Band stattdessen *Einblicke* in mögliche Forschungsgegenstände, -fragen und -methoden geben, die sich mit

- Traditionslinien,
 - aktuellen Zugängen, Theorien und Methoden,
 - linguistischen Bezugsdisziplinen,
 - interdisziplinären Schnittstellen,
 - Anwendungsfeldern oder auch
 - internationalen Dimensionen
- beschäftigen.

Wie bereits in der Einleitung in die Reihe betont wird, verlieren „[m]it der Berücksichtigung und der Klärung der jeweiligen historischen Kontextbedingungen von Theorien [...] [diese] zwangsläufig ihren Absolutheitsanspruch“ (Schiewer et al. in diesem Band: 12-13). Dieser Überzeugung folgend, geht es auch im vorliegenden Band nicht um die Repräsentation bestimmter Schulen. Stattdessen sind hier solche Beiträge versammelt, die mit ihren spezifischen Zugriffen dem jeweils historisch vorgegebenen Zusammenspiel von Sprachen und Lebenswelten gerecht werden und damit ihren Gegenstand auch mitkonstituieren. Dies zeigt sich in Untersuchungen mit Bezug zu

- den Positionen ausgewählter Vertreterinnen und Vertreter der Traditionslinien einer kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik,
- sprach-, kultur-, kommunikations- und medientheoretischen Fragen,
- relevanten Teildisziplinen der Linguistik wie der Mehrsprachigkeitsforschung und der Kognitiven Linguistik,
- Nachbardisziplinen wie Literaturwissenschaft, Emotions- und Konfliktforschung,
- angewandten Bereichen wie der Dialogdidaktik, Fremdsprachendidaktik und Sprachenpolitik und
- internationalen Räumen der Forschung und Anwendungspraxen.

Bevor die Beiträge des vorliegenden Bandes im Einzelnen unter Kapitel 3 präsentiert werden, soll zunächst schlaglichtartig der Fokus auf die beiden im Bandtitel zentralen Begrifflichkeiten – *Interkulturalität* und *Interdisziplinarität* – gerichtet werden: zum einen, um zu zeigen, welches Interkulturalitätsverständnis das Unterfangen dieser Aufsatzsammlung leitet; zum anderen, um die Bedeutung der Interdisziplinarität für die Dimensionen eines Forschungsfeldes *Linguistik der Interkulturalität* herauszuarbeiten.

2. *Interkulturalität und Interdisziplinarität*

Interkulturalität

Beginnen wir mit *Interkulturalität* bzw. der titelgebenden *Linguistik der Interkulturalität*: Es handelt sich hierbei um ein Begriffskonglomerat, das sich auch schon bei Peter Raster (2002; 2008) – jedoch in einem sehr spezifischem Sinn – findet: Basierend auf frühen Arbeiten aus der Interkulturellen Philosophie (vgl. Mall 1995; Wimmer 1990) und fachkonstituierenden Überlegungen zur Interkulturellen Germanistik (vgl. Raster 2002: 59-60; Thum 1985; Wierlacher 1985; 1994) entwirft Raster (2002: 8; Hervorh. i. Orig.) in einem frühen programmatischen Vorschlag zur Interkulturellen Linguistik neben einer „*Linguistik der Interkulturalität*“ die Konzeption einer *Interkulturalität der Linguistik*“. Während er Ersterer „all das, was aus sprachwissenschaftlicher Sicht an dem Phänomen der Kulturverschiedenheit festgestellt werden kann“ (Raster 2002: 9), zuschreibt, solle sich Letztere primär der „Untersuchung der Verschiedenheit von Sprachwissenschaften selbst“ (Raster 2002: 9) widmen. Die Linguistik der Interkulturalität wäre demnach entlang verschiedenster Ebenen des Sprachsystems für die Analyse von Unterschieden zwischen diversen Sprachen zuständig, wohingegen sich die Interkulturalität der Linguistik verschiedenen sog. „nicht-westliche[n] Traditionen der Sprachwissenschaft“ (Raster 2002: 9-10) anzunehmen hätte. Von diesen werden, indem sie auf andere Sprachen übertragen würden, neue Einsichten in den Gegenstand *Sprache* erwartet.

Aus verschiedenen Gründen soll dieses Verständnis für den vorliegenden Band nicht übernommen werden: Zum einen ist der Aufgabenbereich der Linguistik der Interkulturalität nach Raster von Binarität und einem homogenen Kulturverständnis geprägt (vgl. Raster 2002: 26-27). Interkulturalität scheint sich im Gegenüberstellen von Sprachen, die direkt mit Kulturen gleichgesetzt werden, zu erschöpfen, ohne dabei Aspekte des Kontakts, Konflikts, Transfers oder gar der Hybridität zu berücksichtigen. Zum anderen stellt das Vorgehen der Interkulturalität der Linguistik im oben skizzierten Sinn ein stark selektierendes Unterfangen dar, da hierbei v.a. Grammatiktheorien nur einiger weniger Traditionen wie z.B. der klassisch arabischen fokussiert werden. Beide Ebenen, die gegenstandsbezogene wie die Meta-Ebene, werden in dieser Form der Vielfalt sprachlich-kulturellen Austauschs und den damit einhergehenden Ambivalenzen nicht gerecht.

Und doch ist es weit über den Hinweis auf begriffliche Überschneidungen hinaus hilfreich, auf Rasters Ausführungen aufmerksam zu machen. Denn sie geben nicht nur Anstoß zu einem weitergehenden Nachdenken über Interkulturalität als „Forschungsorientierung“ (Földes 2009: 518) in der Linguistik, sondern machen auch auf die Dringlichkeit der Frage, wie interkulturell die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik selbst ist, aufmerksam. Allerdings muss hierfür nicht unbedingt die Unterscheidung in eine *Linguistik der Interkulturalität* einerseits und eine *Interkulturalität der Linguistik* andererseits aufrechterhalten werden. Denn wenn in Bezug auf Letzteres sprachwissenschaftliches Arbeiten in seinem Kern – nämlich als Prozess bzw. Produkt der Kommunikation – betrachtet wird, so stehen auch hier, ganz ähnlich wie für die Linguistik der Interkulturalität vorgeschlagen, die Sprache selbst, das sprachliche, häufig auch mehrsprachige Handeln und damit einhergehender Austausch im Zentrum. Eine derartige Sicht auf Sprachwissenschaft bedeutet nicht nur eine Erweiterung von Gegenständen, Fragen und Methoden, sondern schenkt darüber hinaus auch der *Sprachwissenschaft als kommunikativer Praxis* (Janich/Kalwa 2018) unter der Perspektive der *Interkulturalität* die notwendige Aufmerksamkeit.

Doch bleibt die Frage offen, welches Interkulturalitätsverständnis nun das ‚richtige‘ ist, um eine Linguistik der Interkulturalität zu betreiben – sei es nun mit Blick auf den Gegenstand *Sprache* oder auch die *Sprachwissenschaft* selbst. Insbesondere frühe Konzepte – wie beispielsweise das von Wierlacher (2003), um nur eines der populärsten zu nennen – sehen sich inzwischen mit verschiedenen Kritikpunkten konfrontiert, die sich teilweise auch mit oben Vorgebrachtem decken. Interkulturalität denke beispielsweise zu stark in Dichotomien und Binaritäten, sei v.a. am individuenzentrierten Verstehen orientiert, werde als politisches Schlagwort mit entsprechenden Zielvorgaben und praktischen Anwendungen wahrgenommen etc. (vgl. Földes 2009: 509, 513-514). Dass von diesen Kritikpunkten ausgehend mittlerweile eine ganze Reihe „differenzie-

rende[r], dynamische[r] und multiperspektivische[r]“ Alternativen entwickelt wurde, die auch für die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik von Relevanz sind, zeigt Földes (vgl. 2009: 515-517; hier 515). Genannt werden im Zuge seiner Auseinandersetzung mit der *Black Box ‚Interkulturalität‘* Wolfgang Welschs Transkulturalitätskonzept (2000) als Gegenbegriff zu Interkulturalität, Byung-Chul Hans Hyperkulturalität (2005) und das im Umfeld des Graduiertenkollegs *Kulturhermeneutik im Zeichen von Differenz und Transdifferenz* (FAU Erlangen-Nürnberg) entwickelte Transdifferenzkonzept (Kalscheuer/Alolio-Näcke 2008).

Für die Frage nach dem ‚richtigen‘ Interkulturalitätsverständnis ist diese exemplarische Auflistung nun insofern interessant, als sie die vielfältigen Forschungsorientierungen vor Augen führt, die sich allein anhand der drei genannten Begrifflichkeiten eröffnen. Damit verbundene Schlagworte reichen von „der Durchlässigkeit der Grenzen und der internen Heterogenität von Gesellschaft“ (Földes 2009: 515) über „Links und Vernetzungen“ und einem dadurch möglich werdenden „Nebeneinander verschiedener Denk- und Lebensformen“ (Földes 2009: 516) bis hin zu „Pluralisierungs- oder Transkulturalisierungsprozessen“ bei anhaltender „Gegenüberstellung von Eigen- und Fremdwelt“ (Földes 2009: 517). Sich bei diesem Facettenreichtum, der mit den genannten drei Alternativkonzepten bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist, auf eine bestimmte Schule oder Richtung festzulegen, würde einer Beschränkung von Erkenntnis gleichkommen, wie sie Mittelstraß (2001) zwar etwas anders gelagert, aber doch ähnlich auch bei einem zu starren Verharren innerhalb disziplinärer Grenzen befürchtet (siehe unten). Deshalb kann und soll es im hier präsentierten Band *Linguistik der Interkulturalität* nicht darum gehen, den einen – für die Aufsatzsammlung oder gar die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik generell – ‚richtigen‘ Begriff festzulegen. Auch geht es nicht darum, bestimmte Begriffe aneinander zu messen oder gegeneinander auszuspielen. Vielmehr soll *Interkulturalität* in diesem Zusammenhang als ein heuristischer Begriff betrachtet werden, der es erlaubt, die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Sprachen und Lebenswelten als Kontinuum zwischen Stabilität und Wandel, Konkurrenz und Koexistenz, Reduktion und Anreicherung, Konflikt und Verständigung, Sprachideologie und gelebter sprachlicher Wirklichkeit über Zeiten und Orte hinweg zu untersuchen. Dass dies nicht nur die Auseinandersetzung mit Sprache und Sprachgebrauch, sondern – angeregt durch Rasters Überlegungen zur *Interkulturalität der Linguistik* in abgewandelter Form – auch die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik selbst umfasst, ist an dieser Stelle zu betonen.

Interdisziplinarität

Zu den frühen Initiativen, der *Interdisziplinarität* einen institutionellen Rahmen zu verschaffen, gehörte 1966 die Gründung des *Zentrums für interdisziplinäre Forschung* (ZiF) an der Universität Bielefeld (vgl. für einen Überblick Joas/Kippenberg 2005: 7-9). Zum 20. Geburtstag des Bielefelder Zentrums erschien 1987 ein von Jürgen Kocka herausgegebener Sammelband, in dem maßgebliche Positionen namhafter Fachvertreter präsentiert wurden, darunter der Wissenschaftstheoretiker Jürgen Mittelstraß, der sich über viele Jahre mit Inter- und Transdisziplinarität befasst hat und sie sogar als die zentrale Grundlage von Philosophie schlechthin betrachtet. Dabei möchte er ‚das Machen der Welt‘ mit ‚der Deutung der Welt‘ transdisziplinär verbunden wissen: Ingenieurleistungen, Technik und Konstruktion (das Machen der Welt) bündelt Mittelstraß in Anlehnung an Leonardo da Vinci im Begriff der „Leonardo-Welt“ (Mittelstraß 2001: 9), während er Verstehensleistungen und Hermeutik (die Deutung der Welt) in Anlehnung an Gottfried Wilhelm Leibniz im Begriff der „Leibniz-Welt“ (Mittelstraß 2001: 11) zusammenfasst. Beide Welten wünscht er in inter- bzw. transdisziplinärem Brückenschlag im Austausch zu sehen, denn er sieht insofern in Disziplinarität eine gewisse Gefahr, die darin bestehen könne, dass sie unter Umständen eine Beschränkung von Erkenntnis mit sich bringt.

Bei der Bearbeitung einer gemeinsamen Fragestellung in der interdisziplinären Kooperation verschiedener Disziplinen werden nun wissenschaftliche Methoden, Paradigmen, Probleme, Fragen etc. miteinander kombiniert und integriert. Interdisziplinäre Arbeit zielt darauf ab, die Summe der einzelnen disziplinären Resultate zu übertreffen (vgl. Jooß et al. 2014: 108). Zusätzlich wird häufig betont, dass bei der Interdisziplinarität jeweils von einer Leitwissenschaft und ihren zentralen Gegenständen ausgegangen wird, die dann mit Bezug auf eine bestimmte Fragestellung problembezogen durch weitere Wissenschaften unterstützt wird. Letztere können dann die Funktion so genannter Hilfswissenschaften erhalten. Häufig werden auch spezifische Methoden einer ‚Hilfswissenschaft‘ übernommen, so z.B. gesprächsanalytische Methoden der Linguistik und Diskursforschung in der Unterrichtsforschung.

Bei der Transdisziplinarität greifen in gewisser Weise Forschung und Praxis ineinander: Gesellschaftliche Probleme werden von der Wissenschaft aufgegriffen, in wissenschaftliche Fragestellungen übersetzt und domänenübergreifend bearbeitet. Damit kommt es zu einem Zusammenwirken von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und außerwissenschaftlichen Akteuren. Hierbei werden verschiedene wissenschaftliche Methoden und praktisches Wissen integriert und kombiniert.

Beide Ansätze, also sowohl inter- als auch transdisziplinäre Vorgehensweisen, sind in der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik in unterschiedli-

chem Maße präsent, wie auch die nachfolgende Einführung in die Beiträge dieses Bandes zeigen wird.

3. Zu den Beiträgen dieses Bandes

Welche Forschungsgegenstände, -fragen und -methoden im interkulturellen und gleichzeitig auch inter- bzw. transdisziplinären Zugriff in den Fokus linguistischer Auseinandersetzungen rücken können, zeigt die nachfolgende Zusammenfassung der Beiträge. Sie folgt der Gliederung des Bandes, die unterteilt ist in

- I. *Auftakt: Traditionslinien und aktuelle Zugänge der Interkulturellen Linguistik*
- II. *Schlaglichter: Interkulturell-linguistische Perspektiven auf Sprache und Kontexte ihrer Vermittlung*
- III. *Akademische Selbstbetrachtungen oder: Wie interkulturell ist die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik?*

Alle drei Kapitel sind vom Gedanken der Interkulturalität und Interdisziplinarität geprägt, wobei der Schwerpunkt im ersten Teil auf historisch-theoretischen Überlegungen, im zweiten Teil auf verschiedenen Gegenständen einschließlich ihrer methodischen Erfassung und im dritten Teil schließlich auf Überlegungen zur kommunikativen Praxis der (Sprach-)Wissenschaft selbst liegt.

Den Beginn macht *Marek Cieszkowski*, der sich näher mit dem in der deutschen Sprachwissenschaft nur sehr wenig rezipierten Romanisten Karl Vossler (1872-1949) und dessen Abhandlung *Sprache als Schöpfung und Entwicklung* (1905) auseinandersetzt. Die Ausführungen legen nicht nur dessen sprachphilosophische Ideen offen, sondern arbeiten auch klar deren Impulse und Anknüpfungspunkte für Theoriebildungen der modernen kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik heraus.

Auch *Yonatan Mendel* thematisiert Traditionslinien, wenngleich in ganz anderem Kontext. Im Zentrum seines Beitrags stehen die Anfänge des Arabischunterrichts in der jüdischen Gemeinschaft in Palästina gegen Ende der osmanischen Herrschaft sowie dessen Weiterentwicklungen rund um die Gründung des Staates Israel in den 1940er Jahren. Dabei steht die Frage im Zentrum, welche Rolle hierfür der klassischen Philologie zukam, die über in Deutschland ausgebildete jüdische Akademiker nach Palästina und insbesondere an die 1913 gegründete *Hebräische Reali-Schule Haifa* sowie die 1925 gegründete *Hebräische Universität Jerusalem* gelangte.

Mit aktuellen theoretischen Zugängen zur kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik beschäftigen sich die anschließenden drei Beiträge des ersten Kapitels. So widmet sich *Waldemar Czachur* dem Komplex des kollektiven Gedächtnisses und Erinnerns, der Erinnerungskultur und Erinnerungsdiskursen.

Anders als in vielen kulturwissenschaftlichen Ansätzen stehen bei ihm speziell die sprach- und kommunikationsbezogenen Aspekte des kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnisses im Zentrum – mit dem Ziel, Konturen einer linguistischen Erinnerungsforschung theoretisch-konzeptuell wie auch gegenstandsbezogen-analytisch zu fundieren und ausgewählte Forschungsfelder aufzuzeigen.

Darauf folgt der Beitrag von *Mohcine Ait Ramdan*, der sich der kulturbedingten sprachspezifischen Emergenz der Bedeutung lexikalischer Einheiten widmet. Leitende These der Überlegungen ist, dass neben der generisch-universellen und der situativ-kontextuellen Bedeutung vor allem konventionalisierten Bedeutungsaspekten eine zentrale Rolle für die Klärung der Kulturspezifika semantischen Wissens zukommt. Wesentliche argumentative Stützen stammen von ausgewählten Ansätzen aus der kognitiven Anthropologie und der kognitiven Semantik.

Abgeschlossen wird das Auftaktkapitel von *Veronika Elisabeth Künkel*. Zunächst arbeitet sie im Beitrag u.a. mithilfe kommunikationstheoretischer Überlegungen aus der Soziologie Brennpunkte der Verflechtung zwischen Sprache und Kultur heraus, die anschließend der Identifizierung von Parametern einer (interkulturellen) Theorie der Kommunikation dienen. Diese bilden schließlich die Grundlage zur Formulierung von Desiderata für eine eng an Mehrsprachigkeit gebundene Interkulturalitätsforschung sowie von entsprechenden Vorschlägen für eine Linguistik der Interkulturalität.

Der darauf folgende Teil *Schlaglichter: Interkulturell-linguistische Perspektiven auf Sprache und Kontexte ihrer Vermittlung* widmet sich einer Auswahl der vielfältigen Gegenstände und Methoden empirischer Forschung. Dieser wird eingeleitet mit einem Beitrag von *Laura Lemarque, Ferran Suñer, Françoise Gallez* und *Manon Hermann*. Das Autorenteam stellt in seinem Beitrag unter Rückgriff auf Ansätze aus Linguistik wie Psychologie multimodale Metaphern in der Werbung ins Zentrum und fragt nach dem Einfluss konzeptueller und soziokultureller Faktoren auf deren Verarbeitung. Der Schwerpunkt liegt auf der Perzeption von Humor durch Sprecherinnen und Sprecher des Deutschen als Fremdsprache mit einerseits der L1 Chinesisch und andererseits der L1 Französisch.

Auf den Gegenstand Werbung folgt anschließend die Auseinandersetzung mit einem weiteren populären Produkt der Gegenwart: *Björn Laser* wendet sich in linguistisch-semiotischem Zugriff dem sich wechselseitig befruchtenden Konnex von Comics und Mehrsprachigkeit zu, der in der Forschung bislang eher wenig Berücksichtigung findet. Aufgezeigt werden zunächst die vielfältigen semiotischen Mittel, anhand derer Mehrsprachigkeit in Comics dargestellt wird. Zusätzlich werden Comics dann als Verhandlungsräume präsentiert, die sprachliche Vielfalt einerseits sichtbar machen, andererseits aber auch stereotypisieren oder ausblenden.

Im Anschluss daran richtet sich der Blick der folgenden beiden Aufsätze auf zwei verschiedene Kontexte der Sprach- und Kulturvermittlung. Mit dem Feld des universitären Fremdsprachenunterrichts beschäftigt sich *Silvia Bonacchi*. Sie fragt nach dem Nutzen der interkulturellen Pragmatik für eine Linguistik der Interkulturalität und fokussiert dabei die Kommunikation zwischen Deutschlehrenden und -lernenden (L1 Polnisch und Italienisch) an der Universität Warschau. Basierend auf einer Pilotstudie wird vor Augen geführt, auf welchen sprachlichen Ebenen es – induziert durch Transferdifferenzen – zu ‚Unangemessenheiten‘ bzw. ‚Unhöflichkeiten‘ in der Lehrenden-Lernenden-Kommunikation kommt und worin darauf aufbauend die Aufgaben einer Linguistik der Interkulturalität bestehen können.

Im Gegensatz dazu wird bei *Daniel Hugo Rellstab* der Schulspracherwerb geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland thematisiert. Die Besonderheit seines Beitrags besteht darin, dass weder die Perspektive der Lernenden noch die der Lehrpersonen, sondern stattdessen die Sichtweisen der Eltern bzw. Mütter auf die Sprachförderung ihrer Kinder im Zentrum des Interesses stehen. Situationsanalytisch werden entsprechende Interviewdaten dafür genutzt, um die damit einhergehenden familieninternen Herausforderungen sowie die elterlichen Bemühungen zur Förderung von Mehrsprachigkeit aufzudecken.

Auf die vielfältigen Schlaglichter aus Kapitel 2 folgen schließlich *akademische Selbstbetrachtungen*, geleitet von der Frage: *Wie interkulturell ist die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik?* Den Anfang des dritten Kapitels bestreitet *Jörg Roche*, der ausgehend von einer gewissen Unzufriedenheit mit gängigen sprachenpolitischen Maßnahmen und Vermittlungskontexten in seinem programmatischen Beitrag für eine pragmatische Sprachenpolitik im deutschsprachigen Hochschulraum plädiert. Diese stützt sich auf den Wert der Mehrsprachigkeit für wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn, fokussiert klar den Sprachengebrauch bzw. -bedarf und wird im Beitrag samt ihrer Chancen und Herausforderungen illustriert.

Auch *Giulia Pelillo-Hestermeyer* bleibt im deutschsprachigen Hochschulraum, wobei sie ihren speziellen Fokus auf die Diversitätspolitik der Romanistik und davon ausgehend auch auf außeruniversitäre Räume richtet. Mithilfe der kulturwissenschaftlich orientierten *Border Studies* wird auf Ausgrenzungsprozesse bzw. Dynamiken zwischen In- und Exklusion hingewiesen, was schließlich zu einem Plädoyer für eine gesellschaftlich engagierte Linguistik führt, die inner- wie außerhalb der Universität Grenzen kritisch hinterfragt und zu überwinden sucht.

Gesine Lenore Schiewer stellt schließlich in ihrem den Band abrundenden Beitrag einen Ansatz kulturwissenschaftlich-interkultureller Linguistik vor, der sich für ein Paradigma der Pluralität und eine Konzeptualisierung philologischer Rationalität stark macht. Dabei geht es darum, die häufig einander gegenübergestellten Begriffspaare *Universalität/Rationalität* vs. *Relativität/Plu-*

ralismus zu hinterfragen und stattdessen einen Modus internationaler dialogischer Konfliktfähigkeit zu entwickeln, der gerade auch vor dem Hintergrund der weltpolitischen Entwicklungen der vergangenen Jahre von äußerster Dringlichkeit ist.

Literatur

- Földes, Csaba (2009): Black Box ‚Interkulturalität‘. Die unbekannte Bekannte (nicht nur) für Deutsch als Fremdsprache. In: *Wirkendes Wort* 59, H. 3, S. 503-525.
- Han, Byung-Chul (2005): *Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung*. Berlin.
- Janich, Nina/Kalwa, Nina (2018): Wissenschaftskommunikation. In: Frank Liedtke/Astrid Tuchen (Hg.): *Handbuch Pragmatik*. Stuttgart, S. 413-422.
- Joas, Hans/Kippenberg, Hans G. (Hg.; 2005): *Interdisziplinarität als Lernprozeß. Erfahrungen mit einem handlungstheoretischen Forschungsprogramm*. Göttingen.
- Jooß, Claudia/Welter, Florian/Leisten, Ingo/Richert, Anja/Jeschke, Sabine (2014): Innovationsförderliches Knowledge Engineering in inter- und transdisziplinären Forschungsverbünden. In: Manfred Mai (Hg.): *Handbuch Innovation. Interdisziplinäre Grundlagen und Anwendungsfelder*. Wiesbaden, S. 105-120.
- Kalscheuer, Britta/Allolio-Näcke, Lars (Hg.; 2008): *Kulturelle Differenzen begreifen. Das Konzept der Transdifferenz aus interdisziplinärer Sicht*. Frankfurt a.M./New York.
- Kocka, Jürgen (Hg.; 1987): *Interdisziplinarität. Praxis – Herausforderungen – Ideologie*. Frankfurt a.M.
- Mall, Ram Adhar (1995): *Philosophie im Vergleich der Kulturen. Interkulturelle Philosophie – eine neue Orientierung*. Darmstadt.
- Mittelstraß, Jürgen (1989): *Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie*. Frankfurt a.M.
- Mittelstraß, Jürgen (2001): *Konstruktion und Deutung. Über Wissenschaft in einer Leonardo- und Leibniz-Welt*. Festvortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde. In: *Öffentliche Vorlesungen* 110; online unter: <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/2309/Mittelstrass.pdf?sequence=1> [Stand: 26.09.2023].
- Raster, Peter (2002): *Perspektiven einer interkulturellen Linguistik. Von der Verschiedenheit der Sprachen zur Verschiedenheit der Sprachwissenschaften*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.
- Raster, Peter (2008): *Grundpositionen interkultureller Linguistik*. Nordhausen.
- Thum, Bernd (1985): Auf dem Weg zu einer interkulturellen Germanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 11, S. 329-341.
- Vossler, Karl (1905): *Sprache als Schöpfung und Entwicklung. Eine theoretische Untersuchung mit praktischen Beispielen*. Heidelberg.
- Welsch, Wolfgang (2000): *Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26, S. 327-351.

- Wierlacher, Alois (Hg.; 1985): Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. München.
- Wierlacher, Alois (1994): Zur Entwicklungsgeschichte und Systematik interkultureller Germanistik (1984–1994). Einige Antworten auf die Frage: Was heißt „interkulturelle Germanistik“? In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 20, S. 37-56.
- Wierlacher, Alois (2003): Interkulturalität. In: Alois Wierlacher/Andrea Bogner (Hg.): Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart/Weimar, S. 257-264.
- Wimmer, Franz Martin (1990): Interkulturelle Philosophie. Geschichte und Theorie. Wien.